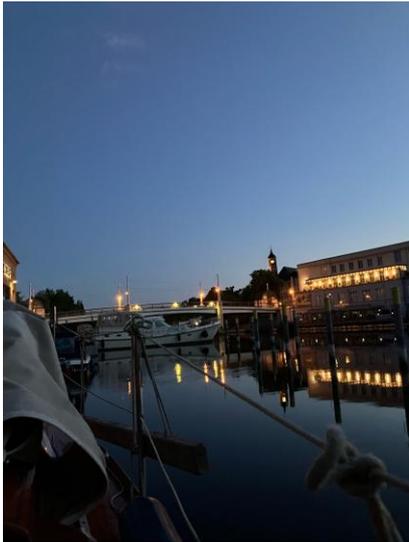


Das alte Boot und die See

Eine Frage hat mich während der ganzen Reise begleitet: „Hält das Boot?“

Als jemand, der schon in frühester Jugend gelernt hat, die Finger vom Handwerk zu lassen, barg jede größere Welle und jede Bö die Auffrischung der Sorge, ob ich denn durch Learning by Doing genug Fähigkeiten erwerben konnte um das Boot tatsächlich seefest zu machen.



Am Anfang ging ja alles noch ganz leicht. Freundlicher Sonnenschein, ein netter Abschied vom VFSW, ein erster warmer Sommerabend mit Besuch an Bord und leckerem Rotwein im Cityhafen von Brandenburg und eine ruhige Nacht auf stillem Wasser. Und Kälteeinbruch im Wetterbericht.

Aber, das Kanalfahren das ist lustig und während eine/r von uns beiden dick eingepackt an der Pinne saß, konnte sich der / die andere in der angenehm warmen Kajüte aufwärmen.

Denn obwohl ich die Heizung wegen Überalterung ausgebaut hatte - „wer braucht im Sommer schon eine Heizung?“ - war es unten immer schön warm. (Puuh, Glück gehabt!)



So verging die erste Woche Kanalfahrt von Berlin bis Bleckede / Elbe in meditativer Beschaulichkeit. Rechts grün, links grün, vorne Wasser, hinten Wasser und ganz selten mal ein Schiff oder Boot. Die Schleusen wurden zu willkommenen Abwechslungen und das Wasserstraßenkreuz bei Magdeburg zum emotionalen Highlight. Wie gut tut dem Städter doch die Gleichförmigkeit.

Der Verein Bleckender Bootsfreunde hat uns überaus freundlich empfangen und da wir mittlerweile etwas kommunikationsentwöhnt waren gab es sofort einen reizenden Austausch von allem Unwichtigem mit hohem Unterhaltungswert. Zum Beispiel, dass die Elbe wegen des Hochwassers tief genug gewesen wäre und wir definitiv mehr erlebt hätten als dies in 100 Jahren Kanalfahrt möglich sei. Aber im Kanal läuft man eher nicht auf Grund und so hat das Boot schon mal bis hierhin gehalten.

Weiter ging es an Lauenburg vorbei ,durch die Schleusentrainingstrecke Elbe-Lübeck Kanal Richtung Travemünde. Test bestanden; wir und Molly können jetzt schleusen!

Und Maststellen in Rekordzeit. Dank Leichti!
Leichti ist für mich der Leitstern der Hafenmeister. Ein Gewinn für unsere Zunft. Die gute Seele des SV Trave. Es sei hier ein Rasmusschluck auf Leichti ausgebracht.



Und dann endlich die Ostsee. Neuland oder besser Neusee (klingt nach Nausea....)
Bisher war ich erst einmal auf einem Segelboot auf der Ostsee, um den Küstenschein zu machen und so musste ich mich spätestens jetzt damit auseinandersetzen, ob diese Expertise für einen Törn Rund Rügen wirklich ausreicht und ob ich mir mehr Sorgen um das Boot oder um den Skipper machen sollte.

Das gute Omen kam in Form von Delle, dem Delphin im Hafen von Travemünde, der uns auf Höhe der Passat fröhlich umsprang. Was sollte jetzt noch schiefgehen (pfiiff ich in den Wald).

Ach ja, der Funk funktionierte nicht so recht. Glücklicherweise gibt es in Niendorf eine Werft mit einem wunderbar hilfsbereiten Chef, der uns mit Rat und Material zur Seite stand, so dass wir anschließend wenigstens in Hafennähe am Funkverkehr teilnehmen konnten.

Und los ging's! Herrlich kabbelige Ostseewellen und lustige Böen - Maja verlor endgültig die Lust am Seesegeln und ich nahm mir vor, ihr alle Wünsche von den Augen abzulesen, damit sie wenigstens am Wannsee noch an Bord kommt. - Hat nur bedingt geklappt. Dennoch ging es mit meiner Laune stetig weiter bergauf. Die Hafeneinfahrt von Kühlungsborn bei strammem Nordnordost? Nur her damit. So konnte ich endlich mal

erleben, wie wichtig es ist, sich in der Mitte zwischen den Pfählen zu halten, wenn eine Grundsee einen eben mal um 2 m zur Seite versetzt.

Skipper und Boot wohlauf, Mitseglerin sehr tapfer und immer positiv. Und meine Laune großartig (so kenne ich mich gar nicht).

In Rostock kam mein Sohn Nickel an Bord und Maja konnte endlich den schwankenden gegen festen Boden eintauschen und somit ihren Seelenfrieden zurück erlangen.

Die drei Tage Vater-und-Sohn-Segeln bei heftigem achterlichen Wind und Querwellen bis Stralsund haben Kerle aus uns gemacht und so langsam stieg mein Vertrauen zu Molly und meiner Reaktionsfähigkeit. Nur das Ruder begann mir Sorgen zu machen. Hätte ich es doch bloß noch mal herausgenommen um zu sehen warum es sooo viel Spiel hat. Der jetzt eiskalte Nordost half glücklicherweise an wichtigeres, wie zum Beispiel heißen Tee, dicke Decken und Sommer in der Karibik zu denken, so dass ich das Spiel im Ruder wenigstens



dann vergessen konnte, wenn Nickel an der Pinne saß.

Auf dem langen Schlag am Darss vorbei ging alles gut, die Sonne kam schließlich heraus und begann uns zu aufzutauen und zu trocknen.

Nach dem nächsten Crewwechsel in Stralsund hatte ich einen erfahrenen Segler an Bord und das Glück bescherte uns einen Wind, der uns auf einer Backe bis in den Hafen von Vitte trug. Und als ob das nicht schon genug der Freude wäre, blies er uns am nächsten

Tag wieder auf einer Backe durch die enge und kurvenreiche Fahrinne bis nördlich Dranske.



Rund Rügen empfand ich als atemberaubend schön und so musste, damit die Welt im Gleichgewicht blieb, jetzt natürlich etwas passieren das dieses Glückshoch wieder auf Normalmaß brachte.

Der Wind frischte auf und presste uns förmlich Richtung Sassnitz Hafen. Irgendwie hatte er dabei soviel Enthusiasmus gezeigt, dass die sich Segellatten des Vorsegels anstecken ließen und übermütig aus ihren Taschen hüpfen um in den

kühlen Fluten kurz vorm Leuchtturm Sassnitz ein Bad zu nehmen.

Der Sassnitzer Hafen allerdings birgt viele schöne Überraschungen. Nicht nur die beste Pizza seit langem, sondern auch einen grandiosen Laden für Bootsbedarf. Segellatten, Garn und Nadeln waren vorrätig und da mein Mitsegler Sohn eines Schneiders ist, konnten wir das Segel innerhalb eines Tages reparieren.

Nun will man ja seine Arbeit voller Stolz zeigen und sie nicht etwa unter einer Persenning verbergen. Diese Eitelkeit nutzte dann auch prompt eine - wie ich später erfahren konnte - typische Sassnitzer Hafenbö, um in das aufgerollte Segel hinein zu fahren um es ihm so richtig zu geben.

Zur Weiterfahrt blieb dann noch uns die Genua, ein geliehener Blister und ein Sturmsegel.

Nachdem ich den Hafen Gager kennengelernt und zu meinem Lieblingshafen erkoren hatte, kam dann der nächste Crewwechsel in Wieck bei Greifswald.

Diesem Mitsegler gelang es vortrefflich, seine mangelnde Erfahrung durch schöne Geschichten und wirklich interessante Gespräche zu kompensieren.

Allerdings führte mein Erfahrungsmangel dann doch dazu, dass ich mich ablenken ließ und die weitere nautische Vorplanung sträflich vernachlässigte.

Und so kam es zum ultimativen Test für Boot und Skipper.

Die elf Windstärken waren vorausgesagt und ich wurde sogar telefonisch aus Berlin gewarnt, dass dort gerade etwas durchgezogen sei, dass uns nicht auf offener See oder im Bodden begegnen sollte.



Durch ungenaues Kartenstudium hatte ich übersehen, dass die Strecke zum sicheren Hafen, den wir sonst noch sehr rechtzeitig erreicht hätten, von Steinen verstellt war und wir für den notwendigen Umweg ca. eineinhalb Stunden länger brauchen.

Wie toll sah doch die Wasserhose rechts von uns aus! So toll, das ich erst zu spät nach hinten schaute,, wo sich die Hölle schon perfekt inszeniert hatte. Und los ging's. Sehen war kaum noch möglich und das Hören beschränkte sich auf das Brüllen des Sturms - das ich bisher immer für einen übertriebenen literarischen Superlativ gehalten hatte.



Zum Glück waren die Segel unten und zum Glück hatte ich meine Sicherheitsweste über das T-Shirt gezogen. Es folgten 25 Minuten Kampf mit der sonst so geliebten Natur; Lot und Logge blieben auf der Strecke, aber wir haben es überstanden. Das alte Boot, der Mitsegler, ich selbst und sogar mein Selbstvertrauen.

Man muss eine solche Situation wirklich nicht erleben, wenn es aber passiert, hat es wenigstens den Vorteil, dass man mal erfahren hat, in einer solchen Situation richtig reagiert zu haben und dass das alte Boot doch noch um einiges tougher ist als sein Skipper.

Zum Wiedererlangen der inneren Ruhe gab es noch 4 Tage gemütliche Fahrt auf der Oder mit Schiffshebewerk und Assoziationen zum Gebrüll der Affen am Dschungelufer des Orinoco im Film „Aguirre der Zorn Gottes“.

Pünktlich zum Sommerfest brachte mich meine gute, alte, seefeste Molly („bitte verzeih’, dass ich je Zweifel an Dir gehegt habe“) zurück in den VFSW - auf Zwischenstation vor



der Ostseereise im kommenden Jahr.

Oliver K. Juli 24



Reiseroute 9.6. - 13.7.24

